Zeitschrift: Die Berner Woche
Band: 30 (1940)
Heft: 50

Artikel: Vom Bäregrabe und vom Bärnertag a dr Wältustellig New York
Autor: Howald, E.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-649467

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Vom Bäregrabe und vom Bärnertag a dr Wältusstellig New York

Es het mi scho lang guslet, euch uf Bärndütsch es Bitzeli z'verzelle, was hie z'Nöiyork a dr Wältusstellig ou für ne Schwyzer, bsunders Bärner, chönnti interessant sy gsy. „Herrje!" wärdet der rure, „was git's de da Nöis? Ds Schwyzerpavillon z'Paris 1937 u ‚d'Landi' färn hei doch alls zeigt, was me i dr Wält gseh cha!" Aber dä Rung syt ihr doch lätz dranne, grad wie so vili Nöiyork Schwyzer und Amerikaner überhoupt ou. Wüsset ihr, daß mer hie a dr „Fair" e ganz patänte Bäre-Grabe hei gha mit sächszähe Mutzli zwüsche vier Monet u zwöi Jahr, alles gsundi, buschperi Tierli? Dä Grabe, wo die paar Mutze us em waldige Teil vom nördliche Nöiyork-Staat und Canada y'gsperrt sy, lyt öppe 150 Schritt vom große Ysebahn-Usstelligsgeböid wäg, wo me die eltischte Lokomotive bis zu den allerneuschte in natura cha studiere. Dä „Bäregrabe" gseht aber vo wytem us wie ne überdachte Hüenerhof, vo nachem hingäge merkt me de, daß ds Gflächt starch gnueg ischt, u drzue sy die arme Pursche apunde wie dr „Ringgi a dr Chetti". Sie sy alli uf en es gwüsses Kunschtstückli dräßiert mit Hülf vomene Gütterli Milch, wo ne dr Wärter zeigt u de git, wenn si ihri Sach brav gmacht hei. Der eint steit uf Bifähl uf e Gring, en andere macht hindertsi oder füretsi dr Pürzelbaum; en andere, ganz es jungs, früsch y'gfangnigs, vier Monet alts Bärli leit sech in es chlys Chindswägeli, lyt uf e Rügge u suuft sys Gütterli us, schläcket no dr Lüllizapfen ab u danket mit de Tatzli, en andere fahrt im Galopp e chlyni „Trottinette"; i kenne kei Bärnerusdruck für das Wägeli, will me i myr Jugetzyt söttigi Ruschtig no nid kennt het. Ds bescht Stückli produziert aber es öppe füf Monet alts Tierli. Dr Wärter zeigt ihm es Email-Nachthäfeli, bännglet's ihm häre u seit ihm uf änglisch: „Anny, zeig jetz, daß du es liebs Meiteli bisch, überchunnsch de dys Nuggeli!" Anneli dräit mit syne Tatzli (sie hei aber scho ruuchi Chlaue, i ha se gspürt) das Häfi öppe zwöimal um, under eme Byfallsglächter vo alt u jung hocket's schön grad druf u lutscht das Milchgütterli, won es mit beide Talpe vom Wärter abnimmt, us, ufrächt, u geit ersch ab em Gschirrli, wenn ihm dr „Vatter" seit: „So jetz bisch aber brav gsi!"

Won i disi Tierli gseh ha, bin i rätig worde, zwöi von ne a „Bärnertag" im Schwyzer-Pavillon z'bringe, wo vom Bäre-Club New York uf e 13. Juli arrangiert worden isch, als Überraschigsnummer, anschtatt en ere länge Red. Üsen Appezäller, Generalkommissar Dr. V. Nef, u dr Vize-Konsul v. Graffenried (Bärner), wo üsers Wappetier sicher gärn gseh, hei offebar gmeint, i wöll'ne e Bär ufbinde, öppen e wullige „Teddybär", won i nes gseit ha; ab wil sie beidi üse Bäre-Club und ou mi guet möge lyde u für dä Bärnertag ghörig i ds Gschirr sy gläge, hei sie mi la mache. Sogar myni Mutze vom Club hei nid gloubt, daß me die Tierli dür die viele Lüt düre uf e Tanzbode, i üsem Pavillon, chönni bringe. Aber dä Kanadier-Bärewart het mi nid im Stich gla, u Punkt nüni (abets), nach Programm, het är eine und ig eine vo de pfiffigste „Mutze-Zöglinge" dür dä dickgfüllt Biergarte zum Tanzbode im Pavillon häregfüehrt. Das Hallo u das Göisse vo de Zueschouer chönnet ihr ech gwüß vorstelle. Das Häfeli-Meitschi isch zerscht e chly verhürschets gsi i all däm Lärme, aber es het sy Sach du doch brav gmacht, u dr „Fred" isch suber hingertsi u füretsi trohlet, hingägen i ha e chly müeßen ufpasse, daß er mer nid dr Hosesack z'ruuch na Zucker inspiziert.

Alls, ou di „Nicht-Berner", het Freud gha a der Überraschigs-Nummer.

Ds Feschtprogramm fälber hätti nid suberer chönne abgwicklet wärde. Mir syn is hie z'Nöiyork ja gwanet, vom Generalkonsul, Herr Dr. V. Nef, e träfi Vaterlandsred z'ghöre, und er het's ou diesmal nid la fähle. Vorgstellt vom Mani, het er bsunders uf die schwäri Zyt deheime higwise und betont, daß ma ja nit solli sech la entmuetige, syg es dür Gschwätz oder tendenziösi Zytige. D'Frou Rösli Witschi het drufabe ihri Volkstanzgruppe mit em e witzige Prolog la dr „Zibelemärit z'Bärn" vorfüehre, wo natürlig üse Mutz im Fäll e paar schöni Tänz mit dene Bärnermeitschi mitgmacht het ... E prächtige Lötschbärg-Film het ds Publikum im Saal vo dr Heimet la troume, und unterdessen u nachhär hei im Garte unde d'Moserbuebe und d'Zumsteingruppe ihri Lieder u Tänz la ertöne, enere Bärner Feschthüttestimmig zum Trotz, und Mutz Dolder, Chäsereipresidänt im Pavillon, het no ne Schnitzelbank düreglah. D'Wirtschaft ou het mit währschafte Platten u beschte Schwyzergetränk Ehr ygleit. Dr Adrang vo Schwyzer und Amerikaner isch dr gröscht gsi im Pavillon für hüür, und isch erscht am 1. Augschte, wo mir ou derby gsi sy, überbotte worde! A dä Bärnertag sy Bärner und anderi Eidgenosse cho vo Chicago, Cleveland und us em Ohio-Staat, ja sogar vo Wisconsin abe, u sie hei's nit bereut. Sie vergässe das wohl nid, wie ne a däm höche Usstellig-Mast die suberi eidgenössischi Flagge u drunder die trutzigi Bärnerfahne etgägeglüchtet hei. Gäld het dr Bäre-Club derby nid gmacht, (Ytritt frei), aber er het d'Schwyzer hie wieder nächer zämebracht u se a ihri Pflichte dem alte Vatterland gägenüber gmahnet. Dene HH. Dr. V. Nef, Generalkonsul, u sym rüerigen Adjutant, E. v. Graffenried, sowie dm Komite dr wermscht Dank; äbeso de Moserbuebe, dr Volkstanzgruppe u dr Zumsteinkapelle! Es isch, wie me mir seit u schrybt, ds gmüetlechschte Fescht i dr Usstellig gsi bis hüt! —

Dr Mani vom Bäre-Club New York:
Prof. Dr. E. Howald.

Lebensraumnot im Berner Bärengraben

Seit Jahren hält die Fortpflanzungsgeschwindigkeit unserer vielgeliebten Wappentiere unvermindert an. So begrüßenswert es einerseits ist, daß die Bärengrabenbewohner die menschliche Mode des Geburtenrückgangs nicht mitmachen, so bedrückend wirkt sich diese unentwegte Fruchtbarkeit anderseits auf die ohnehin schon viel zu engen, von keinerlei Sachlichkeitserwägungen erhellten Innenraumverhältnisse — und auf das Gemeindeportemonnaie aus. Denn unsere Mutzen verschlingen außer den massenhaft und gratis gespendeten Rübli, Feigen und andern Leckerbissen immerhin pro Schnauze und Jahr auch noch für rund 2000 Franken Brot. Und wenn die Gebefreudigkeit des tit. Publikums, wie gerade in der heutigen Zeit (begreiflicherweise), immer mehr nachläßt, muß selbstverständlich die Bärengrabenverwaltung mit einer Notstützungsaktion und angemessenen Naturalgaben einspringen. Auch der Bär lebt nämlich, wie jedes Berner Kind weiß, nicht vom Brot allein.

Erst kürzlich wurden vier Bären — ob schwarz oder braun, entzieht sich meiner Kenntnis — ins Ausland verkauft. Doch noch nicht genug: Um Platz für die so dringend notwendigen Umarbeiten zu machen, damit die volkstümlichen Wappentiere endlich bärenwürdige Unterkunfträume (Wohn- und Schlafzimmer — mit Wasserspülung, geruchlos) bekommen, mußten kürzlich auch noch zwei in den allerbesten Jahren stehende Kollegen, Ueli und Ernst, in die ewigen Jagdgründe, in ein noch besseres Jenseits hinüberbefördert werden, wo Milch, Honig und Rübli am laufenden Band fließen. Die beiden Abschüsse besorgte — wie schon seit bald fünfzig Jahren und wohl bereits zum sechzigsten Mal — Büchsenmacher Schwarz mit sicherer

Hand. Wohl sind die beiden in die Bärenseligkeit eingegangenen Tiere russischer Abstammung (und alles nicht europäische Bärenblut soll fürderhin konsequent aus unserm Zwinger ausgemerzt werden) — doch wird dazu von amtlicher Seite ganz kategorisch in Abrede gestellt, daß diese Erschießungen mit dem ungefähr gleichzeitig ausgesprochenen Verbot der Kommunistischen Partei in Zusammenhang stehen.

Nun wird der Berner Stadtrat nicht länger darum herumkommen, den nicht unerheblichen Kredit für die Bärengraben-Innenrenovation zu bewilligen. Denn was für die Menschen gut ist (Altstadtsanierung), das dürfte für die Bären billig sein — selbst wenn diese Billigkeit die Gemeinde etwas teuer zu stehen kommt. K—h.

* * *

Der Bernerverein Lausanne

Nach längerer, durch den Aktivdienst vieler seiner Mitglieder bedingten Unterbrechung, hat der sonst rührige Bernerverein Lausanne seine Tätigkeit wieder aufgenommen. Eine große Anzahl Berner nahm an der kürzlich stattgefundenen Vereinsversammlung teil. Der Präsident, Herr Hans Otth, leitete im Wehrkleid die Versammlung. Er konnte mitteilen, daß trotz der Verhältnisse, wie sie die Mobilmachung mit sich brachte, der Vorstand seine Tätigkeit aufrecht erhielt und in zwölf Sitzungen die Vereinsgeschäfte erledigte. Jedem Mitgliede wurden auch die von der Generalversammlung vom Januar dieses Jahres revidierten Statuten zugestellt. Ein schmuckes Vereinsabzeichen wurde ausgewählt, ein kleines Bäremutzli und darunter die Anfangsbuchstaben des Vereins (B. V. L.). Dieses Abzeichen wurde für alle Mitglieder obligatorisch erklärt.

Nächsten Samstag den 14. Dezember (Beginn 15 Uhr), findet im Foyer Du Théâter eine schlichte Weihnachtsfeier statt. Der Bernerverein Lausanne, der 380 Mitglieder zählt, möchte an dieser Feier auch die auswärtigen Berner, dann aber auch diejenigen aus dem „Stammlande" recht zahlreich an dieser Feier begrüßen.

* * *

Vom Schaaltier

Seit alters her erzählt man sich in Bern die Geschichte vom Schaaltier, das in mondhellen oder stürmischen Nächten, hauptsächlich zur Winterszeit oder in den heiligen Nächten, in den Gassen der unteren Stadt umgehe. Durch sein grauenhaft unheimliches Heulen und Klagen, keinem Menschen- oder Tierlaut vergleichbar, — schrecke es zu mitternächtlicher Stunde die Menschen aus dem Schlafe. Vom alten Schlachthaus her, Gassen aufwärts und hinunter ertöne das Geheul, bis es über dem alten Kirchhof vor dem Münster mit einem letzten schrecklichen Laut verschwinde. Wehe dem, der es einmal hört, — er wird die grauenhaften, qualvollen Klagetöne einer gepeinigten Kreatur nimmermehr vergessen, — so heißt es.

Ein leichtfertiger, herzloser Metzgergeselle, — so lautet die Sage — habe einmal, vor altersgrauer Zeit, ein Kalb schlachten sollen. Roh und gleichgültig gegen die Qual der Kreatur, habe er das Tier nur halb betäubt, ohne es ganz zu töten, und sich dann gleich ans Aushäuten gemacht. Das Kalb aber sei nach kurzer Betäubung wieder zum Leben erwacht, habe sich von den Seilen, an denen es aufgehängt war, losgerissen, und — seine halbabgezogene Haut hinter sich herschleifend sei es unter furchtbarem Geheul und Gestöhn die Gassen hinauf und hinunter gerannt bis zum alten Kirchhof beim Münster, von wo es sich mit markerschütterndem Schrei über die Plattform hinaus in die Aare gestürzt habe. Noch über der Schwelle habe man es ausröcheln gehört.

Der ruchlose Metzgergeselle, der darüber nur unbändig gelacht habe, sei in einer kurz darauf folgenden finsteren Nacht vor dem alten Schlachthaus erschlagen und mit in den Nacken gedrehtem Kopf aufgefunden worden. Er sei es nun, der für sein frevelhaftes und herzloses Tun im Tode keine Ruhe findend, als geschundenes Kalb in den Gassen umgehe und zur Strafe alle die Schmerzen und Qualen, die er dem Tier zugefügt habe, an sich selbst immer wieder erleiden müsse. Daher sei sein Heulen fast wie das eines Menschen und zugleich fast wie das eines Tieres und doch keinem von beiden vergleichbar, so grausam schrecklich anzuhören, eine Mahnung und Warnung für alle, die herzlos einem Tier ein Leid zufügen.

Vom Heulen des Schaaltieres konnte man sich früher noch wohl eine Vorstellung machen. Unten an der Metzgergasse, neben dem heute noch stehenden alten Schlachthaus, befanden sich mehrere Ställe, in denen die zum Schlachten bestimmten Tiere untergebracht wurden. Das in der Stadt ungewohnte Brüllen und Blöcken der beunruhigten Tiere mag in manchen stillen Nächten gar schauerlich durch die leeren Gassen getönt haben. Besonders in den stillen Samstags- und Sonntagsnächten, wenn an Samstagnachmittagen die Kälberflotte von Thun herunter ganze Schiffsladungen von Kälbern nach der Ländte an der Matte spediert wurden, von wo aus sie durch Metzgergesellen und große Metzgerhunde durch den Bowäger, den Bubenbergrain, hinauf, nach der Kreuzgasse zum Rathaus und bis zum Schlachthaus und den Ställen an der Metzgergasse getrieben wurden. Das Schreien der Treibbuben, das Bellen und Jaulen der Treibhunde und das Brüllen der Tiere soll einen ganz abscheulichen Spektakel gemacht haben, so berichtet ein Zeitgenosse, der es noch erlebt hat. St.

* * *

Anmerkung zu den „Berner Bärengeschichten"

Wir Berner, die wir doch so sehr mit unserem Wappentier verbunden sind, dürfen uns glücklich schätzen, im **„Bärenbuch" von Friedrich Aug. Volmar** ein Werk zu besitzen, das in ebenso gründlicher wie unterhaltsamer Weise sozusagen lückenlos alles Wissenswerte enthält, das irgend über unsere Bärenhaltung in der Stadt, unseren Bärengraben oder unsere Bärenwärter aufgezeichnet und überliefert worden ist. Außerdem gibt es uns erschöpfende Auskunft auf alle Fragen, die einer, der sich für das Leben der Bären in der Wildnis wie in den Gehegen, über ihr Vorkommen in Natur und Geschichte interessiert, nur immer stellen könnte.

Das Bärenbuch ist ein Werk wie es nur nach jahrelanger, liebevoller Beschäftigung mit den Tieren selbst und auf Grund eines fast fanatisch fleißigen Studiums verfaßt werden konnte. Dabei ist es keineswegs etwa bloß eine trockene Anhäufung von historischem oder naturwissenschaftlichem Material oder eine bloße Zusammenstellung von Lesefrüchten. Es ist teilweise so spannend zu lesen wie ein Roman und eignet sich ausgezeichnet zum Vorlesen im Familienkreise oder in der Schule — und zwar für jedes Lebensalter. Buben kann es geradezu begeistern; denn die vielen Bärengeschichten und Bärenanekdoten befriedigen ebensosehr die Phantasie wie auch die Wissensbegierde.

Es gibt nur selten ein Werk von ebenso einzigartigem und bleibendem Wert auf dem Büchermarkt; denn man darf ruhig sagen, ein solches „Bärenbuch" wird nur einmal geschrieben. Als Weihnachtsgeschenk wird es bestimmt jedem Tier- oder Geschichtsfreund immer wieder große Freude bereiten. Für den Liebhaber bernischer Geschichte ist es außerdem noch ein unumgänglich notwendiges und nicht zu missendes Nachschlagewerk.

Strahm.